Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 20 (1904)

Heft: 19

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verschiedenes.

Der Simplon-Tunnel ist bis 31. Juli auf 19,304 m vorgerückt, es bleiben noch 425 m zu bohren. Im Juli wurden 209 m durchbohrt, alles auf der Südseite. Der Wasserzufluß betrug durchschnittlich 1022 Sekundenliter, die Gesteinswärme 41,2 Grad.

Säntisbahn. Der Große Rat von Appenzell J.-Rh. hat am Donnerstag in außerordentlicher Sitzung dem Gesuche der Säntisbahn-Gesellschaft um kostenfreie Bodenabtretung durch die Gemeinalpen Seealp und Meglisalp und betreffend die Materialausbeute aus den öffentlichen Gewässern unter gewissen Bedingungen entsprochen.

Brienzerseebahn. Hie Schmalspur, hie Normalspur! So ertönt gegenwärtig das Kampfgeschrei an den Ufern des bergumschlossenen Brienzersees. Im Kursaal zu Interlaken hat am Donnerstag eine Konferenz zu Gunsten einer normalspurigen Brienzerseebahn stattgefunden, an der die Großräte des Kreises Interlaken, sowie verschiedene Vertreter von Vereinen und Korporationen anwesend waren. Luzern hatte ebenfalls eine Abordnung gesandt. Es wurde eine ausführliche Eingabe an den Bundesrat beschlossen.

Das Oberengadin wird nächstens reich an Bergbahnprojekten. Zu den Projekten der Muottas-Muraigl- und der Languardbahn tritt schon ein Piz Ot-Projekt (Drahtseilbahn).

Daß die Bautätigkeit im Kanton Glarus nicht stille steht, geht aus der Assekuranzstatistik hervor. Darnach waren anno 1899 total 14,762 Gebäude im Werte von 79½ Millionen versichert, nach vier Jahren aber, d. h. Ende 1903 total 14,969 Gebäude im Werte von 83¾ Millionen. Die allgemeine Aufschätzung fällt bekanntlich nicht in diese Periode. In obigen Zahlen sind die industriellen Etablissemente nicht inbegriffen. Glarus repräsentiert mit über 21 Millionen Gebäudewerten den vierten Teil der gesamten kantonalen Assekurranz.

Kirchenbau Altstätten (Rheintal). Am 14. August findet die Grundsteinlegung der neuen evangelischen Kirche in Altstätten statt, u. a. geweiht durch gesangliche und musikalische Produktionen.

Bau einer Badanstalt in Grabs. (Korr.) Die Badegesellschaft Grabs hat ein Projekt für eine Badanstalt ausarbeiten lassen. Das erforderliche Wasser liefert die Simmi. Da dasselbe bei Regenwetter und Gewittern leicht getrübt und verunreinigt werden kann, gelangt das Wasser zuerst in ein entsprechend großes Klärbassin und verläßt dasselbe erst, wenn es genügend gereinigt worden ist. Eine etwa 1600 m lange Leitung führt es dann der Badanstalt zu. Diese letztere zählt drei Abteilungen, eine dient den Schwimmern, die beiden andern mit Tiefen von 0,65 und 1,25 m sind für Nichtschwimmer bestimmt.

Der Flächeninhalt aller drei Bassins beträgt 800 Quadratmeter und deren Fassungsvermögen ist auf 1100 Kubikmeter berechnet. Das Badehaus enthält 12 kleine und 4 große, zusammen also 16 Ankleidezellen. Der Voranschlag der ganzen Anlage erreicht den Betrag von 43,000 Fr. A.

Neubauten in Menzingen. Man schreibt den „Zuger Nachrichten": Wenn anläßlich der Prüfungen im Lehrschwestern-Institut Besuchern aus nah und fern unserm Bergdorfe willkommene Aufmerksamkeit schenkten, so werden sie seit dem Vorjahre bedeutende bauliche Veränderungen wahrgenommen haben, nicht bloß an dem zum direkten Komplex der Institutsgebäude gehörenden Wohnungs- und Schulräumen, sondern an naheliegenden Bauten, die von der weitsichtigen, sorglichen Leitung der Ordensgenossenschaft, deren Angehörige, in drei Erdteilen zerstreut, zu Tausenden zählen, als Bedürfnisse erkannt werden mußten.

Die jetzt in Ausführung begriffenen baulichen Anlagen haben zu dienen einerseits der Pflege von Schwestern, die krank oder rekonvaleszent sind, sowie anderseits als letzte Ruhestätte. Da der Friedhof bei der Pfarrkirche, wo bisher die in Menzingen verstorbenen Ordensangehörigen ihre Grabstätte fanden, ohnehin zu klein war, so daß wiederholt dessen Vergrößerung nötig geworden, lag die Erstellung eines eigenen Gottesackers für das Institut nahe genug, abgesehen davon, daß noch andere Gründe hiefür gesprochen haben mögen. Auf der Südseite des imposanten Komplexes der Institutsgebäude, am Abhange des dortigen Tälchens, erheben sich nun mehrere Terrassen, eine über die andere gebaut und dazu bestimmt, den Schwestern als letzte irdische Ruhestätte zu dienen.

Nördlich von den Institutsgebäuden, von diesen durch die Kantonsstraße und ein Privatgebäude (Konsumhalle) getrennt, läßt die Schwesterngenossenschaft gegenwärtig ein Gebäude aufführen, das als Krankenanstalt, sowie als Wohnung für Genesende dienen und, wie man hört, so gebaut und eingerichtet werden soll, daß den Anforderungen, welche gegenwärtig an solche Anstalten gestellt werden, in weitgehendstem Maße Rechnung getragen wird.

Die auf mehrere Stockwerke berechnete Baute — einen zentralen Mittelbau werden rechts und links Seitenflügel flankieren — hat eine Länge von 32 m und eine Breite von 15 m. Der erste Stock, bei dem das Hennebiquesystem zur Anwendung kam, ist dato erstellt und soll das ganze Gebäude diesen Herbst noch unter Dach kommen.

Pragelstraße. Am 3. August tagte auf dem Rathaus in Schwyz die schwyzerische Pragelstraßekommission und bestellte u. a. eine Subkommission, die, um weitere Erhebungen zu machen, die Pragelstrecke nochmals zu begehen hat.

Neues Berghotel. Bergführer Guler wird nächstens am Silvretta-Gletscher seinen Neubau eröffnen. Es ist ein dreistöckiges Haus mit verschiedenen schönen Zimmern, gut eingerichtet, in großartiger Lage. Von verschiedenen Um- und Anbauten wird noch gesprochen.

Ueber den Einfluß der Karlsruher Architektenfirma Curjel & Moser auf die Architektur in der Schweiz äußert sich Karl Widmer in einer Abhandlung in der „N. Z. Z." folgendermaßen:

Man kann vielleicht die entscheidenden Gesichtspunkte, auf die es den modernen Architekten ankommt, in dem Grundsatze des individuellen Schaffens zusammenfassen. Jede streng historische Richtung muß dagegen aus innerer Notwendigkeit mehr oder minder rasch zur Schablone führen. Indem sie von der fertigen Form, statt vom Inhalt ausgeht und an der Form als dem Gegebenen, Unantastbaren festhält, kommt sie, namentlich wo es sich um speziell moderne Aufgaben handelt, fast immer zu einem logischen Widerspruch zwischen

Die Leimgrosshandlung
Gottl. Maurer, Basel
empfiehlt sich für ihre anerkannt vorzüglichen
Kölnerlederleime und Landleime, zähestes Flintsteinpapier, sowie Lacke
für jedes Gewerbe. 448

Form und Inhalt. So hatte uns die „Neurenaissance" jene uniformen Prachtfassaden beschert, die mit unerschütterlicher Gemütsruhe Kaufläden und Theater, Volksschulen und Mietkasernen, Amtsgefängnisse und Villen in italienische Renaissancepaläste verwandeln. Es ist das unbestreitbare Verdienst der romantischen, auf das Mittelalter zurückgehenden Schulen, in das klassische Einerlei dieser Fassadenarchitektur wenigstens einen neuen Gedanken gebracht zu haben: das deutsche Bürgerhaus. Damit war einmal im Prinzip anerkannt, daß das Privathaus seine eigenen Gesetze habe und eine Sache für sich sei, nicht eine Sedezausgabe des Monumentalstils. Nun galt es aber, nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben und nicht wieder an einer versteinerten historischen Form zu hängen, sondern diesen Typus weiterzubilden, umzuformen, den Ansprüchen des modernen Geschmacks und modernen Komforts mit seinen sanitären und technischen Errungenschaften zu unterwerfen.

Im wesentlichen deckt sich das Prinzip des Individualisierens mit dem des Bauens von innen heraus. Darin hatte gerade das Mittelalter keine Schablone gekannt. Wo und wie es das Bedürfnis verlangte, wurde ein Fenster eingesetzt, ein Erker angebaut, ein Giebelraum aufgesetzt, ohne Rücksicht auf Symmetrie und andere Vorschriften der akademischen Theorie. So entstand jener malerische Typus der gruppierenden Bauweise, der recht eigentlich dem Sinn und Wesen des Wohnhauses entspricht, indem er das Aeußere vollkommen sinngemäß und organisch aus dem Kern des Innern herauswachsen läßt. Mit ihm hat sich auch in der modernen Baukunst ein nationales Element seine Stellung wieder erobert. Auch bei Curjel & Moser, wie bei Hermann Billing beginnt der eigentliche Aufschwung ihrer künstlerischen Entwicklung damit, daß sie der akademisch-symmetrischen Fassadenarchitektur den Rücken kehren und sich der malerisch-gruppierenden Bauweise zuwenden. Curjel & Moser haben daran bis jetzt konsequenter festgehalten als Billing, der sich neuerdings auch wieder mit dem Prinzip der Renaissance und des Barocks befreundet. Das Odium gegen die Renaissance richtet sich ja nicht gegen die Sache selbst, sondern gegen ihren Mißbrauch. Auf den Geist, nicht auf den Buchstaben kommt es an; aber gegen den Geist wird immer da am ärgsten gesündigt, wo man den Buchstaben am heiligsten hält.

Unter den neuen Aufgaben, welche die Bedürfnisse unserer modernen Kultur an den Architekten stellen, spielt das städtische Kauf- und Geschäftshaus eine besonders wichtige Rolle. Auch hier gilt es wieder, aus den besonderen Bedingungen des praktischen Falls eine zweckentsprechende Formenschöpfung zu gestalten. Verlangt z. B. das Gebot der Wohnlichkeit aus praktischen wie ästhetischen Gründen beim Wohnhaus möglichst geschlossenene Flächen, Schonung der Wände durch eine entsprechende Anlage und Gruppierung der Fenster, so fordern die Bedürfnisse des Geschäftshauses im Gegenteil die weitestgehende Oeffnung der Mauerfläche: Schaffung weiter Schaufenster, heller Bureauräume. So löst sich schließlich die ganze Straßenwand in ein System von Pfeilern auf, zwischen denen riesige Glasscheiben eingespannt sind. Die Fassade wird zu einem einzigen, stein- oder eisenumrahmten Fenster. Curjel & Moser sind mit die ersten, welche diese im Konstruktionsprinzip mit der Gotik übereinstimmende, sonst aber völlig selbständige Schöpfung speziell moderner Kulturbedingungen bei uns eingeführt haben. In ähnlichem Sinn ist ihre Tätigkeit für die Schweiz bahnbrechend geworden durch ihre Gemeinde- und Schulhäuser, die dadurch, daß sie viel Licht und doch eine gewisse Wohnlichkeit verlangen, zwischen Wohn- und Geschäftshaus so zu sagen die Mitte halten. Auch hier haben sie mit einer glücklichen Anwendung nationaler Motive, z. B. des Fachwerkbaues bei oft sehr bescheidenen Mitteln immer schöne malerische Wirkungen erzielt.

Für Curjel & Moser speziell ist auch die kirchliche Architektur zu einem fruchtbaren Boden geworden. Besondere Verdienste haben sie sich um die künstlerische Förderung des protestantischen Kirchenbaues erworben. Ihre Kirchen in Karlsruhe, Mannheim, Basel u. s. w. haben jenen modernen Typus bei uns im Südwesten zur Herrschaft gebracht, der sich als eine den Kultzwecken entsprechende Norm des protestantischen Gotteshauses mehr und mehr befestigt hat, die zentrale Anlage mit kürzeren und längeren Kreuzarmen und über der Vierung errichtetem Hauptturm. Früher hatte man für protestantische Kirchen einfach die kath. Anlage kopiert. Sie widerspricht aber in mit ihrer vorherrschenden Längsaxe den Bedürfnissen des evangelischen Gottesdienstes; dieser stellt Wort und Predigt in den Vordergrund, verlangt also dem entsprechend eine Konzentrierung von Auge und Ohr auf Altar und Kanzel und darum eine möglichst gleichmäßige Gruppierung der Zuhörer um diesen Mittelpunkt.

Das Prinzip des Bauens von innen heraus, das nach gutem alten Brauch den Raum und nicht die Fassade zur Hauptsache macht, verlangt in seiner weiteren Konsequenz eine sorgfältige — materiell und künstlerisch gediegene — Behandlung der gesamten Einrichtung und Ausstattung des Hauses. Man weiß, wie das früher vernachlässigt worden war. Der Architekt war zufrieden, wenn das Haus mit Mauern und Wänden stand, die Einrichtung überließ er dem Möbelfabrikanten und Dekorateur, bestellte Tür- und Fenstergriffe, Treppengeländer und dergl. nach der Katalognummer aus der Fabrik. Heute stellt man auch an diese Dinge wieder höhere künstlerische Ansprüche. Sie werden zu einer der wichtigsten Aufgaben des Architekten und des mit ihm zusammen arbeitenden Kunsthandwerkers. Es ist begreiflich, welchen Nutzen daraus das heimische Kunstgewerbe zieht: es verdankt dieser Bewegung einen Aufschwung, der nicht in einer Ueberschwemmung des Kunstgewerbemarktes mit unnützer Zier- und Luxusware oder einer Rekonstruktion überlebter historischer Stilformen gipfelt, sondern seine Kraft aus der dem Zweck und dem Material entsprechenden Ausbildung des Gebrauchsmäßigen zieht. Die Aufgabe der Architekten gewinnt dadurch an Reiz und Bedeutung. Das Einseitige, Handwerksmäßige des Berufsmenschen geht auf in einer höheren Auffassung, die in der Kunst etwas Universales sieht, ein Stück Lebens- und Weltanschauung, die das Größte wie das Kleinste, das Höchste wie das Alltäglichste mit dem Geiste einer verfeinerten Kultur durchtränkt.

Für den Theaterumbau Solothurn bewilligte die Gemeinde 12,000 Fr.

Die Arbeiten am Gleckfteinhotel rücken dank der günstigen Witterung rasch vorwärts. Die Mauern wachsen in die Höhe. Das nötige Bauholz befindet sich schon zum größten Teil auf der Baustelle. Das Sträßchen zur unteren Station für den Wetterhornaufzug ist hergestellt. Auf dem Platze der ersten Station ist das Holz für das Stationsgebäude aufgeschichtet. Der erste Teil der Schwebebahn soll in der Saison 1905 eröffnet werden. 300 Mann werden das schwere Drahtseil hinauf tragen.